

INFOHEFT

TURN LEFT

SMASH RIGHT

**Solidarisch und entschlossen
gegen Nazis und Rassismus**



INHALT

Intro	3
Termine	4
Henker, Hexogen und andere rechte Läden in Schöneweide	5
Chronik	7
Rassismus? Das sind nicht nur Nazis	9
Ab in den Süden?! Warum ein Abschiebeknast auf dem Flughafen nichts zu suchen hat	11
Schöneweide? Uffmucken!	13
Warum haben wir eigentlich so ein großes Problem mit Nazis?	14
Interview mit der Antifaschistischen Jugendaktion Kreuzberg (AJAK)	15
Tipps & Tricks	17
Karl Elgaß – Kommunist, Sozialdemokrat, Antifaschist	20
Anlauforte & Links	22

Wir verwenden in unseren Texten den Unterstrich (z.B. Leser_innen). Damit wollen wir deutlich machen, dass sich geschlechtliche Vielfalt nicht auf “männlich” und “weiblich” reduzieren lässt und auch vielfältige Positionen zwischen und außerhalb gesellschaftlicher Zweigeschlechtlichkeit sichtbar gemacht werden sollten, wie zum Beispiel Transgender und Intersexuelle.

Die Verteiler_innen des Heftes sind nicht mit den Macher_innen identisch.

Kontakt: pelle-suedost@riseup.net

V.i.S.d.P. Herbert Baum, Berliner Straße 9, 13187 Berlin

INTRO

Vielleicht ist es euch schon aufgefallen, in Schöneeweide kommt es seit einigen Monaten immer wieder zu diversen Aktionen gegen Nazis, ihre Strukturen und ihre Unterstützer_innen. Daraus ist nun die Kampagne „Turn left – Smash right!“ entstanden. In diesem Rahmen sind bis Juli diverse Veranstaltungen geplant, unter anderem eine Skate- und Graffiti-Jam und eine Demonstration zum Abschluss. Damit soll in Schöneeweide ein deutliches Zeichen gegen Nazistrukturen und Rassismus und für eine alternative Kultur gesetzt werden.

Ihr haltet jetzt das Infoheft dieser Kampagne in den Händen, das wir erstellt haben, um euch mit Hintergrundinformationen, Anregungen und Tipps zu versorgen. Unter anderem findet ihr im Heft Anregungen was ihr gegen Nazistrukturen bei euch im Kiez oder an der Schule unternehmen könnt. Außerdem wollen wir Tipps geben, wie ihr eure Umgebung bunter gestalten könnt und was ihr dabei gegebenenfalls beachten solltet. Zusätzlich gibt ein Artikel einen umfangreichen Überblick über die Nazistrukturen in Berlin-Schöneeweide. Dazu gehört auch der Naziladen Hexogen, welcher vom Vorsitzen-

den der Berliner NPD, Sebastian Schmidtke, seit fast einem Jahr in der Brückenstraße betrieben wird. Gegen diesen Laden wird sich auch die große, antifaschistische Dem-

onstration am 7. Juli richten. Wir würden uns freuen euch dort zu sehen. Bis dahin: Viel Spaß beim Lesen!



TERMINE

KONZERT "UFFMUCKEN"

9. Juni 2012 / 19 Uhr

Jugendschiff Remili

Am Kaisersteg / Schöneweide

Eintritt umsonst

LIVE ON STAGE:

Easy Skankin Soundsystem

Sookee

Oralic Soundmachines

SKATE- UND GRAFFITI-JAM

16. JUNI 2012 / 14.00 - 20.00 UHR

Skatepark Hasselwerderstraße

(Nähe S-Bhf. Schöneweide)

LIVE-HIPHOP / INFOSTÄNDE /
GRAFITTI-CONTEST / SKATE-JAM /
WORKSHOPS / UND VIELES MEHR

DEMONSTRATION GEGEN NAZIS UND RASSISMUS

7. Juli 2012 / 17 Uhr

S-Bhf. Schöneweide

Für mehr Infos zu den Aktionen oder der Naziszene in Schöneweide checkt www.turn-left.tk

Solltet ihr Fragen, Kritik oder Anregungen haben, wendet euch an pelle-suedost@riseup.net

Henker, Hexogen und andere rechte Läden in Schöneweide

Nazipräsenz im Kiez ist seit Jahren ein Problem, besonders in Schöneweide. Mittlerweile versucht die Szene aber auch, sich mit Infrastruktur im Treptower Ortsteil zu verankern.

Im Juni letzten Jahres wurde bekannt, dass der Neonazi Sebastian Schmidtke in der Brückenstraße 9 einen neuen Nazi-laden etablieren will. Unter dem Namen „Hexogen“ (Bezeichnung eines Sprengstoffs) will er als „Outdoor“-Geschäft fortan „alles für den Aktivist“ vertreiben, was konkret bedeutet, dass sich Neonazis hier nicht nur mit entsprechender Kleidung, sondern unter dem Label „Sicherheitsdienstbedarf“ auch mit Waffen ausstatten können. Schmidtkes Laden ist nicht der erste, aber neueste Versuch der rechten Szene, sich in Schöneweide zu verankern.

Denn seit Februar 2009 existiert, ebenfalls in der Brückenstraße, die Kneipe „Zum Henker“ die seitdem zu dem Szenetreffpunkt der Berliner Neonazis avanciert ist. Kameradschaftsabende der verbotenen Nazigruppe

„Frontbann 24“ fanden hier genauso statt, wie rechte Musikveranstaltungen NPD-Treffen und Propagandaabende – nicht selten mit überregionaler Beteiligung. Wenig überrascht es da noch, dass die Kneipe zudem Ausgangsort diverser rechter Angriffe und Straftaten ist. Beispiele sind die versuchten Angriffe auf eine Gruppe alternativer Jugendlicher Ende Juni 2011, die gegenüber vom „Henker“ eine Garagenwand farblich gestaltet hatte und von den bereits vermummten Kneipengästen fast attackiert worden wäre - wenn nicht eine Polizeistreife schlimmeres verhindert hätte. Ähnliches geschah eine Woche später Ende Juni, als „Henker“-Gäste zwei Zivilpolizisten attackierten, die sie nicht als Beamte erkannten, sondern für Linke hielten.

Die Ortswahl für die rechten Treffpunkte erfolgte nicht zufällig, denn Neonazis sehen Schöneweide schon länger als „ihren“ Kiez an, er ist Wohn- und Rückzugsraum, wodurch Menschen, die nicht in ihr Weltbild passen (vermeintliche „Ausländer“, Homosexuelle, Behinderte, Obdachlose, Linke, etc.) den Ort schon länger als Angstraum wahrnehmen, weil sie hier erhöht Gefahr laufen, angepöbelt oder attackiert zu werden.

Propagandaaktionen und rechte Gewalt sind in Schöneweide kein neues Phänomen, sondern bereits seit Jahren zu beobachten. Allerdings sorgt die -durch den „Henker“ und dem Waffenladen „Hexogen“ verursachte- zusätzliche strukturelle Präsenz der Nazis im Kiez für einen deutlichen Anstieg solcher Delikte.

Das führte in der Vergangenheit auch dazu, dass sich Neonazis, Sympathisanten und ehemalige Rechte gezielt mit vermeintlich unpolitischen Geschäften hier ansiedeln, in der Hoffnung, ihren Lebensunterhalt aus der rechten Kundschaft bestreiten zu können. Ein Beispiel dafür ist der sogenannte „Soziale Buchladen“ in der Siemensstraße 14. Nach außen hin gibt er sich als unpolitischer Buchladen. So wird auf dem ersten Blick nicht klar, dass einer der Betreiber der bekannte NPD-Funktionär Henryk Wurzel ist, der sogar eine mehrjährige Haftstrafe absaß, weil er vor einigen Jahren einen Jugendclub anzündete, weil diesen auch „Schwule“ nutzten.

Auf rechte Kundschaft zielt auch der Club „Darkside“ der Rockergruppierung „Gremium MC“ in den Spreehöfen ab. Das liegt hier

vor allem daran, weil ehemalige Neonazis offenbar mit einem Faible zur Rockerszene einen eigenen rechten „Chapter“ (so nennen sich einzelne Untergruppen von größeren Rockervereinigungen wie Bandidos, Hells Angels oder eben Gremium MC), den sogenannten Chapter „Darkside“ gründeten und in den Spreehöfen ihr Clubhaus eröffneten. Dort fanden in der Vergangenheit auch immer wieder Konzerte, zum Teil mit rechten Bands statt. Wer sich für einen detaillierten Überblick über rechte Geschäfte und Verbindungen zur Rockerszene in Schöneweide interessiert, dem sei die Broschüre „Die braune Straße von Berlin - Über die Strukturen von Nazis und Rockern in Schöneweide“ empfohlen, die unter anderem auf www.antifa-berlin.info zu finden ist.

Rechte Gewalttäter bilden den Kern der Szene

Neonazis aus Treptow-Köpenick sind auf unterschiedliche Weise aktiv im Bezirk. Was sie vereint, ist ihre menschenverachtende Ideologie und die daraus resultierenden Vorstellungen der Ungleichwertigkeit menschlichen Lebens. Gegen alle gewalttätig vorzugehen,

die nicht in ihr Weltbild passen, ist Kernelement ihres Denkens. Aus diesem Grund sind die führenden Protagonisten der Treptow-Köpenicker Naziszene allesamt bereits mit Gewalttaten aufgefallen.

Dass dabei staatliche Verbote und Haftstrafen Neonazis höchstens kurzzeitig einschränken kann und keinesfalls antifaschistisches Engagement ersetzt, beweist zum Beispiel der rechte Brandstifter Sebastian Dahl. Er wurde 2005 wegen versuchtem Mord zu mehreren Jahren Haft verurteilt, weil er 2001 mehrere Molotow-Cocktails auf eine Bühne eines antifaschistischen Festivals geworfen hatte. Nur durch Glück geschah den dort schlafenden Jugendlichen damals nichts. Wenige Tage später hatte er versucht mehrere Wohnwagen mit Molotow-Cocktails anzustecken. Die Brandsätze verfehlten die Fahrzeuge, in der sich eine Roma-Familie mitsamt Kindern aufhielt. Trotz des Knastaufenthalts hat er mit seiner Gesinnung nicht gebrochen und ist jetzt wieder aktiv als Neonazi unterwegs.

Ähnliches lässt sich bei den Nazis des ehemaligen „Frontbann 24“ beobachten. Obwohl die uniformierte Kameradschaft wegen ihrer „Wesensverwandtschaft mit



Bild: „Zum Henker“ in der Brückenstraße

dem Nationalsozialismus“ 2009 verboten wurde, ist ihr Chef Uwe Dreisch weiterhin aktiv. Früher in der örtlichen NPD organisiert, betätigt er sich jetzt vor allem als verbaler Brandstifter, indem er Naziveranstaltungen anmeldet und in seinen Reden gegen Andersdenkende hetzt. Von einer Einschränkung seiner Naziaktivitäten kann keine Rede sein.

Ähnlich verhält es sich auch mit dem Nazischläger Marco Oemus. Er verkürzte seine Haftzeit, indem er behauptete Aussteiger zu sein. Grund für die Inhaftierung waren brutale Angriffe, die er als Mitglied der „Kameradschaft Treptow“ und Hooligan-Truppe

„Gruppe 9“ verübt hatte. Nachdem er sich dann zeitweilig zurückzog, war er bis zu dessen Verbot ebenfalls beim „Frontbann

24“ aktiv. Verantwortlich für die starke Nazi-Präsenz und die Zunahme rechter Vorfälle im Kiez ist vor allem die Kneipe „Zum Henker“. Von Nazis für Nazis, taten sich auch die Betreiber in der Vergangenheit entsprechend hervor. Kneipenwirt Paul Stuart Barrington war 2002 an einem Angriff auf einen linken Jugendlichen in Potsdam beteiligt, bedrohte Andersdenkende und Polizisten auf seiner Internetseite und ist deswegen auch vorbestraft.

Lese-Tipp

Broschüre: „Die braune Straße von Berlin - Über die Strukturen von Nazis und Rockern in Schöneweide“

Schwerpunkt der Broschüre ist die zunehmende Festigung von Nazi-Strukturen in Berlin-Schöneweide, sowie die bedenkliche Verflechtung von Nazis mit dem Rocker-Milieu.

<http://tinyurl.com/braune-strasse>

Ähnlich verhält es sich mit dem zweiten Betreiber der Kneipe, Danny Leszinski. Dieser war ebenfalls wegen Angriffen auf Andersdenkende in Haft. Er hatte in der Silvesternacht 2002/2003 versucht mit anderen Nazis einen linken Jugendclub in Potsdam zu stürmen. Beide waren zudem 2006 von einer Polizeirazzia in Schöneweide betroffen, weil sie mit rund 30 Nazis am 20. April Hitlers Geburtstag gefeiert hatten. Dabei wurden Waffen sichergestellt.

Es zeigt: Trotz Haft und Verbote stellen die genannten Nazis neben Schmidtke derzeit den aktiven Kern im Bezirk. Es hilft somit nicht gegen Nazis auf staatliches Eingreifen zu vertrauen, sondern das Problem muss selber aktiv angegangen werden.

Denn solange Nazis ungestört in Schöneweide ihr braunes Weltbild ausleben können, werden sie auch weiter ihren Terror im Kiez verbreiten. Die Nazitreffpunkte müssen dicht gemacht werden. Dabei hilft vor allem die Stärkung von linker, alternativer Jugendkultur aber auch Aktivitäten im Kleinen, wie das Melden rechter Propaganda, das Anzeigen und Eingreifen bei Naziübergriffen sowie die Aufklärung im eigenen Freund_innen- und Bekannt_innenkreis.

Insofern ist es wichtig, dass sich alle im Bezirk gegen Nazis stellen und ihnen zeigen, dass diese Aktivitäten nicht geduldet werden. So machen sich Menschen aus dem Bezirk zum Beispiel im Bündnis „Uffmucken! Für eine alternative (Jugend-)Kultur! Gegen Nazistrukturen in Schöneweide!“ stark. Sie planen für Juni ein unkommerzielles und antifaschistisches Open Air Konzert in Schöneweide. Auch Antifa-Gruppen zeigen mit Demos und anderen Aktionen, dass sie den Nazis keinen Raum überlassen.

Bei vielen dieser Aktionen und Zusammenschlüsse besteht die Möglichkeit selbst aktiv zu werden und sich zu beteiligen. Angesichts der derzeitigen Situation im Bezirk sicher keine schlechte Idee.



Bild: Sebastian Schmidtke, Vorsitzender der Berliner NPD. Er betreibt in der Brückenstraße den Naziladen "Hexogen".

CHRONIK

14. Juni 2011

Jugendliche die gegenüber der Kneipe „Zum Henker“ eine Garagenwand bemalen wollten, sind dort von Gästen des Lokals belästigt und bedroht worden.

23. Juni 2011

Ein junger Mann wird in Bohnsdorf aufgrund seiner Hautfarbe rassistisch beleidigt. Der Mann der ihn beleidigt versucht ihn mit einem Fahrradsschloss zu schlagen. Der Angegriffene kann unverletzt in seine Wohnung flüchten. Als er dort auf den Balkon tritt, wird er weiterhin von dem Mann beleidigt, zudem zeigt ihm der Angreifer den ausgestreckten rechten Arm.

23. Juni 2011

Eine Gruppe Jugendlicher, die erneut versucht die Garagenwand gegenüber der Kneipe „Zum Henker“ zu besprühen wird von Neonazis bepöbelt und bedroht. Als sie die Aktion beenden werden sie von Neonazis verfolgt. Sie versuchen unter der Brücke zu fliehen und laufen bis sie an einem Zaun nicht mehr weiterkommen. Dabei werden sie von verummten Neonazis verfolgt. Erst zu diesem Zeitpunkt schreiten Zivilbeamte der Polizei ein.

28. Juni 2011

Zwei Zivilbeamte der Polizei werden von Gästen des Lokals „Zum Henker“ verfolgt als sie von

der Brückenstraße in die Spreestraße gehen. Die Gruppe von vier Verfolgern hatte sich verummmt und die Zivilbeamten teilweise massiv bedroht. Erst nachdem sich die Polizisten zu erkennen gaben, ließen die Neonazis von ihnen ab. Mit der Unterstützung weiterer hinzugezogener Beamter konnten die Verfolger, die in den „Henker“ geflüchtet waren, vorläufig festgenommen werden. Im „Henker“ wurden „diverse Schlag- und Stichwerkzeuge“ sichergestellt und die Personalien weiterer Gäste aufgenommen.

5. Juli 2011

Gegen 19.00 Uhr wird ein 36-jähriger Mann von einem Unbekannten in der Straßenbahnlinie 61 auf dem Fürstenwalder Damm rassistisch beleidigt, mit der Faust ins Gesicht geschlagen und verletzt.

12. Juli 2011

Ein Imbiss in der Wilhelminenhofstraße in Oberschöneweide wird gegen 3.15 Uhr von einem 18-Jährigen aus rassistischen Motiven mit einem brennenden Gegenstand beworfen. Der 29-jährige Imbissbetreiber löscht das Feuer.

02. August 2011

Ein Mann, der mit zwei Freundinnen an der Kreuzung Bahnhofstraße Friedrichshagener Straße steht, wird gegen 17.30 Uhr aus einem Kleinbus heraus rassistisch beleidigt. Der Fahrer des Kleinbusses steigt aus und sprüht dem 20-jährigen Mann Reizgas ins Gesicht. Ein zweiter

Kleinbus hält an und dem 20-Jährigen wird von einer unbekannt Person ins Gesicht geschlagen. Der Mann wird verletzt.

03. August 2011

In Schöneweide jagen am Mittag drei Neonazis einen Pressefotografen durch die Brückenstrasse. Die Verfolger waren aufgrund ihrer Kleidung eindeutig als Neonazis zu erkennen und hielten sich zuvor an dem rechten Szeneladens „Hexogen“ auf. Dem Journalist gelang die Flucht.

30. August 2011

Am S-Bahnhof Schöneweide veranstaltet die NPD eine Wahlkampfkundgebung. Ca. 10 Parteihänger und ein Wahlkampfmobil waren vor Ort. Redner waren u.a. der Parteivorsitzende Udo Voigt und Sebastian Schmidtke. Eine später stattfindende Wahlkampfkundgebung der SPD wird abfotografiert.

31. August 2011

In der Kneipe „Zum Henker“ hält der Bundesvorsitzende der NPD Udo Voigt eine Wahlkampfveranstaltung ab.

03. September 2011

Zwischen 6 und 7:30 Uhr am Morgen werden Vertreter_innen der SPD am Bahnhof Schöneweide an einem Infotisch von drei angetrunkenen Neonazis, die aus der Kneipe „Zum Henker“ kamen genervt und belästigt. Im Verlauf der

Auseinandersetzung riefen die Neonazis Verstärkung aus der Kneipe „Eisenbahner“. Bevor die nun größere Gruppe den Stand der SPD angreifen konnte, schritt die Polizei ein.

16. November 2011

In der Paradiesstraße in Bohnsdorf wird ein 46-Jähriger Mann gegen 17 Uhr von vier Männern zunächst rassistisch beleidigt und danach von drei Männern mit Stöcken geschlagen.

27. November.2011

Ein 24-Jähriger zieht in der S-Bahn in Adlershof die Notbremse und verlässt den Zug. Ein Zeuge der dies beobachtet hat, informiert am S-Bhf. Schöneweide Bahnmitarbeiter über den Vorfall. Der 24-Jährige der kurze Zeit später mit der nächsten Bahn eintrifft, erfährt dort, dass ein Zeuge seine Tat gemeldet hat. Daraufhin versetzt er dem Zeugen einen Kopfstoss und schlägt ihn mit der Faust ins Gesicht. Er hebt dazu den rechten Arm und schreit „Heil Hitler“.

28. November 2011

An einem Einkaufscenter in Schöneweide wird ein Schwarzer durch zwei Neonazis rassistisch beschimpft und geschlagen. Die beiden Täter fahren mit einem Bus weiter nach Neukölln und werden dort kontrolliert.

27. Januar 2012

Auf dem Parkplatz eines Supermarkts wird eine Person aufgrund ihrer Hautfarbe bepöbelt.

23. Februar 2012

Drei alternative Jugendliche werden in der Seelenbinder Straße direkt vor der NPD-Bundeszentrale von einem Mann in Rockerkutte, mit Thorshammer und Eisern-Mütze angepöbelt. Die drei Jugendlichen wollten Plakate anbringen. Der Mann drohte ihnen damit handgreiflich zu werden, wenn sie die Plakate anbringen würden. Er war dabei sehr laut und aggressiv und fing an, die Jugendlichen zu fotografieren. Die Jugendlichen können flüchten.

2. März 2012

Während einer Demonstration gegen rechte Strukturen in Schöneeweide werden an verschiedenen Stellen rechte Pöbeleien gerufen, die von „Hier regiert die NSU“ über „Die müsste man alle vergasen“ reichen. Es wird zudem aus einem Fenster eine Flasche auf die Demonstration geworfen.

8. April 2012

Am Büro der Linkspartei in der Brückenstraße wurde die Fensterscheibe eingeworfen.

Weitere Meldungen findet ihr unter:
www.register-tk.de

Rassismus? Das sind nicht nur Nazis.....

Ein zentrales Thema im Heft sind Nazis und ihre rassistische Denkweise sowie die daraus folgenden gewalttätigen Übergriffe. Rassismus jedoch nur auf Nazis zu beschränken, greift zu kurz. Leider findet sich Rassismus als alltägliche Form der Ausgrenzung in allen Teilen der Gesellschaft. Grund genug, das Thema genauer unter die Lupe zu nehmen.

Beim Rassismus geht es darum, zwischen einzelnen Menschen oder Gruppen anhand zugeschriebener Merkmale eine künstliche Trennung zu schaffen. Das klingt erstmal sehr

kompliziert, bedeutet aber nichts anderes als, dass z.B. Schüler_innen in Deutsche und „Ausländer“ eingeteilt werden. Damit geht einher, dass eine der Gruppen besser gestellt wird bzw. die Andere abgewertet wird. Rassistische Ausgrenzung läuft aber nicht nur mittels Herkunft und Hautfarbe sondern auch durch vermeintliche Religionzugehörigkeit. Auch angebliche kulturelle Unterscheide werden von Rassistin_innen gerne dazu genutzt andere Menschen auszuschließen.

Damit soll nicht nur die Gruppe der „Anderen“ gebildet und herabgesetzt werden, sondern auch ein eigenes „Wir“ geschaffen werden. Zum Beispiel heißt es dann „die



Moslems“ oder „die Türken“ und als Gegenstück „wir Deutsche“, obwohl keine der Gruppen einheitlich ist. Ganz im Gegenteil, unterschiedliche Meinungen, Interessen und Vorlieben werden einfach außer Acht gelassen um die Gruppen zu konstruieren und die Menschen darin einzuteilen.

Sinn und Zweck des Ganzen ist es, im großen Rahmen z.B. politische Interessen durchzusetzen oder von politischen oder sozialen Problemen und deren Ursachen abzulenken. Das geschieht meistens mit der zusätzlichen Verknüpfung von (meist negativen) Eigenschaften oder Vorurteilen, wie die „faulen Griechen“, „wilden Afrikaner“, „bettelnden Zigeuner“ oder „stehlenden Polen“. In der Regel sollen diese „Anderen“ dann auch Schuld an sozialen Problemen sein: Regelmäßig lässt sich das an politischen Debatten in Neukölln beobachten, die oft rassistisch eingefärbt sind, wo angeblich der hohe Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund Ursache für dortige Missstände seien. Schuld sind also immer „die Anderen“, die Betroffenen selber und nicht falsche politische Entscheidungen.

Aber es gibt auch eine kleinere Ebene, die es den Mitgliedern der (deutschen) Mehrheits-

gesellschaft ermöglicht, sich selber aufzuwerten und gegenüber den Minderheiten, trotz möglicherweise eigener schlechter Lage als etwas besseres zu fühlen.

Das Ganze machen aber nicht nur einzelne Rassist_innen, sondern hat System: Die politischen Institutionen und Gesetze in Deutschland sind drauf ausgerichtet die Mehrheitsgesellschaft vor angeblichen Fremden zu schützen. So wird es Leuten die nicht aus Deutschland kommen fast unmöglich gemacht nach Deutschland zu ziehen. Grob wird dann zwischen Leuten unterschieden, die der deutschen Wirtschaft nützen (gut Ausgebildete z.B.) und wiederum Leuten, die Deutschland angeblich ausnutzen (Flüchtlinge, Betroffene von Hartz4). Dass Menschen in anderen Ländern von Krieg, Verfolgung und Armut betroffen sind, ist dem deutschen Staat egal und wird als Belastung angesehen. Eine ganze Reihe von Gesetzen ist darauf ausgerichtet, die Ankunft in Deutschland so schwierig wie möglich zu gestalten. Wurden die Außengrenzen dennoch überwunden, sehen sich die Betroffenen einem riesigen bürokratischem Aufwand ausgesetzt, mit den geprüft werden soll ob sie „würdig“

sind, in Deutschland leben zu dürfen. Das endet nicht selten letztendlich eingesperrt in Flüchtlingsheimen oder mit Schikanen durch ständige Polizeikontrollen.

Aber selbst Menschen die es geschafft haben, in Deutschland dauerhaft bleiben zu dürfen sowie ihre Kinder werden immer wieder mit einem rassistischen System konfrontiert. So ist die Ausbildungs- oder Arbeitsplatzsuche mit einem nicht deutsch klingenden Nachnamen viel schwieriger. Selbst in alltäglichen Situationen wird das bemerkbar: An der Discotür wegen der Herkunft abgewiesen zu werden oder beim Bäcker wegen der Hautfarbe gefragt zu werden, aus welchem Land man kommt, obwohl man hier geboren ist, sind keine Seltenheit.

Rassismus ist ein alltägliches Problem. Vieles geschieht mitunter auch unbeabsichtigt oder wird als vermeintlicher Witz geäußert. Für Betroffene ist es aber traurige Realität. Deswegen ist es nötig, mit offenen Augen und aufmerksam auf das eigene Handeln und Sprechen zu schauen. Wichtig ist es auch bei rassistischen Äußerungen zu widersprechen und Position zu beziehen sowie bei gewalttätigen Übergriffen einzugreifen.

Ab in den Süden?! Warum ein Abschiebeknast auf dem Flughafen nichts zu suchen hat

Wenn die meisten von uns an den neuen Großflughafen Berlin-Brandenburg (kurz BER) denken, dann wahrscheinlich eher an das Debakel, welches zur Verschiebung der Eröffnung auf März 2013 führte. Einige, die in der Umgebung wohnen, befürchten vielleicht noch den Fluglärm der vielen Maschinen, die tagtäglich über sie hinwegdonnern.

Doch mit einigen dieser Maschinen kommen Menschen in die Bundesrepublik, die als Flüchtlinge einreisen, um in ihren Herkunftsländern Hunger, Gewalt oder Unterdrückung zu entgehen. Wenn der neue Flughafen öffnet, so entsteht im Transitbereich auch ein spezieller Abschiebeknast für alle jene, die Asylanträge stellen möchten. Nach den Vorschriften des Asylverfahrensgesetzes ist das Asylverfahren möglichst vor der Einreise durchzuführen. Während der Dauer des Verfahrens werden die Flüchtlinge auf dem Flughafengelände festgehalten. Speziell dafür wurde ein eigener Bereich geschaffen, der bis zu 30 Personen für die Dauer ihrer Verfahren beherbergen soll – ein Knast inklusive Kinderspielplatz und Gebetsraum. Innerhalb von zwei Tagen muss das Bundesamt für Asyl und Migration über die Anträge entscheiden, wobei die Kürze der Zeit häufig eine genauere Prüfung der Umstände gar nicht zulässt. Der Zeitdruck macht es den gerade geflüchteten und teils schwer traumatisierten Menschen unmöglich, zur Ruhe zu kommen und ihre Asylgründe genauer vortragen zu können. Teilweise sind sie durch die Umstände der Flucht verhandlungsunfähig. Auch der

erschwerter Zugang zu Rechtsanwält_innen verhindert, dass sich die Asylsuchenden ausreichend auf ihre Anhörung vorbereiten können. Das schmälert ihre Aussicht erheblich, als Flüchtling in Deutschland anerkannt zu werden.

Bislang werden diese Flughafenverfahren in größerem Maßstab an den Flughäfen in Frankfurt und Düsseldorf durchgeführt. Dort hat sich gezeigt, welche menschenrechtsverletzenden Konsequenzen das beschleunigte Verfahren hat: Durch die Verkürzung des Asylverfahrens haben Behörden und Gericht keine Zeit die Anträge richtig zu prüfen und lehnen den Großteil ab – und die Menschen werden abgeschoben in Länder, aus denen sie zuvor fliehen mussten.



Das Flughafenverfahren wurde 1993 als Teil einer Politik der Abschottung und Flüchtlings-“Abwehr“ eingeführt, zusammen mit dem Asylbewerberleistungsgesetz, kurz nach der faktischen Abschaffung des Grundrechts auf Asyl, welches den Übergriffen auf Flüchtlingsunterkünfte und Vertragsarbeiter_innen folgte. Sowohl nach EU-Konventionen als auch europarechtlich ist dieses Verfahren mehr als strittig, da es die Rechte der Flüchtlinge erheblich beschneidet. Allein der Umstand, dass Menschen mit traumatischen Erfahrungen in der Hoffnung auf Asyl zuerst einmal eingesperrt werden, beweist die unhaltbare Zumutung, die mit diesem Verfahren einhergeht.

Menschen einzusperrern ist nicht die Lösung, sondern Teil des Problems und zeigt die Abschottungspolitik, mit der die BRD sich gegen vermeintliche „Überfremdung“ schützen will.

Wir sagen dazu – Flughafenverfahren fluten!
Bleiberecht für alle, und zwar sofort!

Mehr Infos findet ihr unter:
<http://keinasylknastbbi.blogspot.de>



Abschiebknast in Grünau

In Grünau befindet sich der Abschiebknast für Berlin. Hier werden Menschen, die keine gültige Aufenthaltsgenehmigung besitzen, eingesperrt, bevor sie abgeschoben werden. Es ist eine Strafe ohne Vergehen, ein Freiheitsentzug ohne Gesetzesübertretung. Die Inhaftierten müssen die Kosten für ihre Inhaftierung als auch für die Abschiebung selber tragen, so dass sie meist keine Möglichkeit haben, sobald sie zurück in ihre "Herkunftsländer" überführt werden, erneut in die BRD einzureisen. Ganz zu schweigen davon, was viele von ihnen in diesen Ländern erwartet. Immer wieder sind die Menschen im Knast so verzweifelt, dass es zu Suizidversuchen kommt. Aber es gibt auch Solidarität unter den Gefangenen und nach draussen.

Mehr Infos findet ihr unter www.initiative-gegen-abschiebehaff.de

Schöneweide? Uffmucken!

Für eine alternative (Jugend-) Kultur! Gegen Nazistrukturen in Schöneweide!

Schöneweide 2012: Das sind tagtäglich tausende Studierende, die zur Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) pilgern. Das sind junge Familien, die hier leben und die Wochenenden gerne in der Wuhlheide verbringen. Das sind hippe Künstler_innen in ihren Ateliers und aufstrebende Kleinunternehmen in den alten Fabrikgebäuden.

Und? Na und eben ein dickes Naziproblem! Die Brückenstraße zwischen S-Bahnhof und Treskowbrücke ist zum Synonym für das Streben der Naziszene nach Hegemonie geworden. Mit der Kneipe „Zum Henker“ und dem Laden „Hexogen“ verfügen die Rechten hier über zwei zentrale Eckpfeiler ihrer Szenestrukturen. Als Antifaschist_innen im Herbst 2011 aufdeckten, dass sich neben diesen offenen Nazilokalitäten etliche weitere von ehemaligen oder noch immer aktiven Neonazis betriebene Geschäfte in Nieder- und Ober-schöneweide konzentrieren, wurde eines klar: So kann es nicht weitergehen!



Ein Bündnis alternativer Jugendlicher, antifaschistischer Gruppen, Jugendprojekten aus dem Bezirk und zivilgesellschaftlicher Initiativen hat sich daher zum Ziel gesetzt, dem braunen Treiben und dem alltäglichen Rassismus auf der Straße, mit einer bunten und lebendigen (Gegen-)Kultur ein Ende zu bereiten. Dabei geht es nicht nur um den Spaß an der Sache, sondern auch darum, ein politisches Signal zu setzen. Denn: Schöneweide ist unser Kiez!

Tatsächlich leben in und um Schöneweide viele aktive und kreative Menschen, die den

Nazis nicht widerstandslos das Feld überlassen wollen. Mit Konzerten, Graffiti-Jams, Infoveranstaltungen, Demonstrationen und Straßenaktionen wollen sie: Uffmucken! Für eine alternative Kultur! Gegen Nazistrukturen in Schöneweide!

Wenn ihr euch aktiv beteiligen wollt und Interesse an politischen und kulturellen Aktionen habt, meldet euch bei uns unter info@uffmucken-schoeneweide.de oder schaut auf unserer Internetseite.

Uffmucken Schoeneweide
www.uffmucken-schoeneweide.de

Warum haben wir eigentlich so ein großes Problem mit Nazis?

Nazis sind aus mehreren Gründen einfach nur Scheiße. Nicht nur aufgrund der Tatsache, dass sie sich positiv auf die Zeit des Nationalsozialismus beziehen, dem von 1933 - 1945 durch Krieg und Massenvernichtung mehrere Millionen Menschen zum Opfer fielen. Denn sie finden die damaligen Verbrechen nicht nur gut, sondern wollen ein ähnliches System wieder in Deutschland einführen. Dieses System hat als Dreh- und Angelpunkt die sogenannte „Volksgemeinschaft“, also das eigene Volk – sprich ausschließlich die Deutschen. Jeder Mensch mit anderer Herkunft (sie sagen andere „Rasse“, da sie die Menschheit, wie vor hundert Jahren immernoch in „Menschenrassen“ einteilen) fällt da heraus und ist somit in ihren Augen minderwertig und nicht wert zu leben. In ihrem rassistischen Denken muss diese Gemeinschaft der Deutschen „rein“ gehalten werden, was bedeutet das alle Menschen, die keine gebürtigen Deutschen sind mindestens ausgewiesen werden sollen. Sie gehen dabei nicht danach, wer hier geboren ist, sondern nach dem sogenannten „Blut und Boden“-Prinzip, was im Grunde besagt, das die Nachkommen

von Ausländer_innen in Deutschland keine Deutschen sein können, weil sie immernoch einer fremden „Rasse“ angehören. Zudem sind Nazis absolute Judenfeinde (Antisemiten). Ihrer Meinung nach sind die Juden kein richtiges Volk, da sie kein „Ursprungsland“ haben, sondern bezeichnen sie als „Parasiten“ die nur das jeweilige Volk, bei dem sie leben, ausnutzen (in ihrer Bildsprache „aussaugen“) wollen. Zudem gehen sie von einer riesigen Weltverschwörung aus, derzufolge die Jüd_innen zum Beispiel in den USA aber auch im heutigen Deutschland im Hintergrund die eigentlichen Machthaber seien, um die Menschheit zu unterdrücken und sich selbst zu bereichern.

Soweit so schlecht. Mit ihren Vorstellungen aus dem vorherigen Jahrhundert können sie heute kaum auf Zustimmung hoffen, möchte mensch meinen. Ganz so einfach ist es leider nicht, denn sie können mit ihren Ideen an Denkweisen anknüpfen, die in der Gesellschaft weit verbreitet sind: Rassismus und Antisemitismus drücken sich in der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“ nur weniger radikal aus. So ist zum Beispiel das

Denken weit verbreitet, das „Ausländer“ die dem deutschen Staat nicht nützen, hier nichts zu suchen hätten. Zudem treten heutige Nazis anders auf, möchten ihre verstaubten Ideen modern und jugendlich präsentieren. An den Inhalten hat sich dabei allerdings nichts geändert. Das beinhaltet auch ihre sexistischen und frauenfeindlichen Vorstellungen von Familie: Während „der Mann“ als Ernährer arbeiten geht oder als Soldat kämpft, gehören „die Frauen“ an den Herd oder sollen sich um die Kinder kümmern. Auch dieses krude Bild findet sich nicht nur bei den Nazis. Die aktuelle Familienministerin der CDU denkt ganz ähnlich.

Nazis sind aber nicht nur politisch gefährlich, sondern auch ganz praktisch: In ihrem Weltbild ist ein zentrales Element die Gewalt. Der politische Gegner, das „rassistisch Minderwertige“ (meint Ausländer oder Menschen mit anderer Hautfarbe), aber auch alles andere was sie als „undeutsch“ sehen (Obdachlose, Homosexuelle, Jugendsubkulturen wie Skater, Punks und Hip Hopper) ist in ihren Augen ein Feind, der bekämpft gehört. Immer wieder kommt es zu Übergriffen von Nazis auf diese Menschen.

Interview mit der Antifaschistischen Jugendaktion Kreuzberg (AJAK)

Hallo, ihr beiden! Stellt euch doch erstmal vor.

Luisa: Ich bin Luisa, bin 17 Jahre alt und gehe noch zur Schule. Ansonsten spiele ich Theater in einer Gruppe und arbeite in einer Schülzeitung mit. Seit drei Jahren bin mache ich außerdem Politik in der AJAK.

Selin: Mein Name ist Selin, ich bin 20 und studiere Informatik im 3. Semester. Für mein Studium muss ich viel machen, es macht mir aber großen Spaß. Ich bin seit 4 Jahren politisch aktiv.

Das klingt ja nicht, als hättet ihr nichts zu tun in eurem Leben. Wie kommt es, dass ihr eure Freizeit für politische Arbeit draufgehen lasst?

Selin: Ich habe mit 16 angefangen, mich für Politik zu interessieren. Damals habe ich an verschiedenen Stellen gemerkt, dass irgendwas schief läuft auf der Welt – in den Nachrichten wird täglich über irgendwelche Katastrophen und Kriege berichtet und auch in meinem eigenen Umfeld schien es

den Leuten nicht so richtig gut zu gehen. Alle haben irgendwie Stress und total viele Verpflichtungen, müssen Lohnarbeiten oder sind genervt vom Schulsystem, haben eine blöde Ehe oder Probleme, einen sicheren Aufenthaltsstatus in Deutschland zu bekommen. Kurz: Ich hatte das Gefühl, dass in dieser Gesellschaft vieles scheiße läuft. Als ich angefangen habe mich inhaltlich damit zu beschäftigen, bin ich ziemlich schnell auf linksradikale politische Gruppen gestoßen und habe beschlossen, mich in einer davon zu engagieren.

Luisa: Ich hatte ein konkretes Erlebnis, das mich dazu gebracht hat, politisch zu arbeiten: Eine gute Freundin von mir wurde auf dem Nachhauseweg von Nazis verprügelt. Bis dahin hatte ich immer gedacht, dass es in Kreuzberg eigentlich keine Nazis gibt, aber das hat mir bewusst gemacht, dass es auch heute und in meinem Umfeld ein Problem mit Nazis gibt. Dann fand ich es wichtig, dagegen etwas zu tun und ein Freund hat mir dann vorgeschlagen, doch mal zu einem Treffen der AJAK mitzukommen. Mittlerweile bin ich mit den Leuten in meiner Gruppe gut befreundet und die Arbeit dort macht mir großen Spaß.

Was genau macht denn eine Jugendantifagruppe?

Luisa: Wir sind eine Gruppe von unterschiedlichsten Leuten, die zusammen Politik machen. Wir schauen uns an, was so scheiße läuft auf der Welt und entwickeln Ideen, was man dagegen tun könnte. Es ist offensichtlich, dass es auf der Welt ziemlich viele Probleme gibt - nicht nur Nazis, sondern auch Rassismus in der Mehrheitsgesellschaft, Sexismus oder die zahlreichen Zwänge des Kapitalismus. Es ist sehr wichtig für unsere Arbeit, dass wir versuchen, diese verschiedenen Probleme miteinander zu verknüpfen und Zusammenhänge herzustellen. Zum Beispiel denken wir, dass es nicht viel bringt, „nur“ gegen Nazis zu arbeiten und die restliche Gesellschaft nicht zu betrachten, sondern, dass es immer auch eine Kritik an mehrheitsfähigem Rassismus, an staatlicher Gewalt und an „normalem“ kapitalistischen Alltag geben muss. Denn Nazis entstehen nicht im luftleeren Raum, sondern aus einer Gesellschaft heraus, die ihnen offensichtlich - zumindest teilweise - das Gefühl gibt, sie täten der Welt einen Gefallen mit ihrer Politik. Diese Gesellschaft auszublenden

würde bedeuten, nur die Auswüchse, nicht aber die Ursachen zu kritisieren. Lange Rede, kurzer Sinn: Wir versuchen, Unterdrückungsverhältnisse in Zusammenhang miteinander zu verstehen und sie dementsprechend zu bekämpfen.

Selin: Da wir natürlich nicht alle die Weisheit mit Löffeln gefressen haben und auch nicht immer allein im dunklen Zimmer sitzen und schlaue Bücher lesen wollen, organisieren wir z.B. Seminare für unsere Gruppe, in denen wir uns mit verschiedenen Unterdrückungsverhältnissen und deren Zusammenhang beschäftigen. Aber wir veranstalten auch gemeinsam mit anderen Gruppen Demos wie die alljährliche Silvio-Meier-Demo im November. Im Moment sind wir auch Teil eines Bündnisses, das gegen Nazis in Schöneweide arbeitet. Außerdem haben wir jeden Samstag einen Tresen namens Antifabrik in Friedrichshain, und natürlich gibt es auch immer wieder Partys und andere Späße.

Cool, das ist ja ganz schön viel. Gibt es denn im Moment einen Schwerpunkt in eurer Gruppe?

Luisa: Naja, Schwerpunkt ist vielleicht ein

bisschen zu viel gesagt, denn woran wir am meisten arbeiten, hängt immer davon ab, worauf die Leute gerade Lust haben, und das kann sich ja relativ schnell ändern. Aber in letzter Zeit haben wir ziemlich kontinuierlich und auch recht viel in dem Antifa-Bündnis in Schöneweide gearbeitet, das Selin ja vorhin schon erwähnt hatte.

Selin: Genau, das ist einigen von uns im Moment besonders wichtig. Denn in Schöneweide gibt es ein krasses Nazi-Problem. Die Brückenstraße ist zum Nazi-Zentrum geworden, und es gibt sehr viele Läden mit Nazi-Betreibern, zum Beispiel die Kneipe „Zum Henker“ oder der Naziladen Hexogen. Seit einigen Monaten beteiligen wir uns an antifaschistischen Aktionen in Schöneweide. So waren wir dort vermehrt aktiv, haben Plakate und Sticker geklebt, Materialien verteilt und zwei Demos mitorganisiert. Wir hoffen natürlich, dass dort noch einiges geht.

Schöneweide, das liegt ja nicht gerade um die Ecke von Kreuzberg. Wie kommt es, dass ihr euch ausgerechnet dort engagiert?

Selin: Das Nazi-Problem in Schöneweide

geht nicht nur die dortigen Anwohner_innen etwas an. Die Brückenstraße und Umgebung sind zum Sammelpunkt der Berliner Neonaziszene geworden. Hier können sie sich ungestört bewegen, sie fühlen sich sicher, eröffnen ständig neue Läden und Kneipen und finanzieren so einzelnen Nazis ihren Lebensunterhalt. Außerdem können sie sich in Schöneweide organisieren und Infrastruktur aufbauen. Dazu kommt, dass das Gefühl, eine Art „Homezone“ zu haben, für die rechte Szene sehr wichtig zu sein scheint – ein Ort, an den sie sich zurückziehen können, an dem sie sich akzeptiert fühlen, an dem sie viel Infrastruktur nutzen können.

Luisa: Und weil wir keine Ringbahn-Antifa sein wollen, die niemals über ihren Kreuzberg-Neukölln-Friedrichshain-Tellerrand schaut, möchten wir mit anderen Antifagruppen, aber auch mit Menschen aus Schöneweide gemeinsam die Nazis da wegöbeln. Wer uns dabei unterstützen möchte oder sonstwie aktiv werden will, kann sich gerne an uns wenden, wir freuen uns: www.ajak.tk oder www.facebook.com/antifa.kreuzberg.

Vielen Dank für das Interview und viel Erfolg euch noch!

Tipps & Tricks

Sprühschablonen

Eine Möglichkeit den tristen Alltag in deinem Kiez etwas bunter zu machen, Nazisprühereien zu entfernen oder einfach antifaschistische Präsenz zu zeigen ist es Sprühen zu gehen. Dabei könnt ihr auch Schablonen nutzen. Mit Schablonen könnt ihr schnell und ohne großen Aufwand eure Lieblingsmotive im Straßenbild «verewigen». Dafür werden die Motive für die Schablone gegebenenfalls am Computer angepasst, dann ausgedruckt und auf dickere Pappe oder Folie geklebt. Wie ihr bei diesen Beispielen sieht, müssen dann mit einem Teppichmesser vorsichtig gewisse Flächen ausgeschnitten werden. Achtet dabei sorgfältig darauf dass ihr Verbindungslinien zwischen den ausgeschnittenen Flächen und dem übrigen Papier lasst. Ansonsten besteht die Gefahr, dass die Schablone reisst. Dann braucht ihr nur noch Dosen und eine gute Fläche zum Besprühen. Ihr könnt euch bei der Herstellung eigener Schablonen an der Vorlage in diesem Heft orientieren. Wenn ihr Sprühen geht, achtet darauf, Handschuhe zu benutzen und euch nicht erwischen zu lassen.

Melde Naziaktivitäten ...

Wenn du Naziaktivitäten beobachtest melde dich per Mail bei abso@no-log.org. Versuche möglichst genau die Geschehnisse zu schildern ohne dich selbst in Gefahr zu bringen. Von Übergriffen bis zu Graffiti ist es immer sinnvoll andere Leute darauf aufmerksam zu machen was Nazis in deinem Kiez treiben. Im Falle von Übergriffen versuche andere Leute auf die Situation aufmerksam zu machen. Wenn du dir das zutraust kannst du natürlich auch einschreiten und angegriffenen Personen zur Hilfe eilen. Wenn du selber angegriffen oder bedroht wirst, melde dich bei deiner lokalen Antifa-Gruppe, dem Register Treptow-Köpenick oder bei der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus.

www.mbr-berlin.de

www.register-tk.de

Plakatieren gehen

Zum Plakatieren sollten ihr auf keinen Fall alleine losziehen. Besorgt euch einen Eimer, Quast und Kleister. Den Kleister solltet ihr mit warmen Wasser anrühren und etwas ziehen lassen. Achtet darauf, dass der Kleister weder zu dünn- noch zu dickflüssig

ist. Rührt den Kleister in einem Eimer an. Da Eimer auffällig zu transportieren sind besteht auch die Möglichkeit den Kleister mit einem Trichter in 1,5 Liter Plastikflaschen umzufüllen. Nun braucht ihr natürlich etwas zum Plakatieren. Entweder besorgt ihr euch Plakate im Infoladen eures Vertrauens oder ihr stellt eigene her. In diesem Heft findet ihr eine kurze Anleitung wie ihr das machen könnt. Nun zieht los und verschönert euren Kiez. In manchen Situationen ist es ratsam tagsüber Plakatieren zu gehen, ihr macht euch dabei weniger auffällig. Wenn ihr euch für die Variante mit den Flaschen entschieden habt müsst ihr den Kleister einfach auf den Quast schütten. Viel Spaß!

Soziale Netzwerke absichern

Soziale Netzwerke verraten viel über das eigene Leben. Dadurch gelangen oftmals viele private Informationen an die Öffentlichkeit. Dadurch kann es passieren dass eure Daten auch in die Hände von Nazis oder anderen Arschlöchern geraten. Um das zu verhindern empfiehlt es sich bei der Nutzung von sozialen Netzwerken Pseudonyme (andere Namen) zu verwenden und auf keinen Fall Adressen oder Telefonnummern preiszugeben. Auch bei den von euch einges-

tellten Fotos solltet ihr vorsichtig sein. Unter Privatsphäre-Einstellungen könnt ihr festlegen wer auf welche Daten von dir zugreifen darf und wer nicht.

Sticker, Plakate, Aufkleber

In Berlin gibt es zahlreiche Locations wo ihr Aufkleber, Plakate und Sticker bekommen könnt. Links und Adressen findet ihr auf den letzten Seiten.

Demonstrationen und Aktionen

Zu Demonstration und Aktionen solltet ihr nicht alleine hingehen. Schließt euch mit Freund_innen zusammen, redet vor und nach der Aktion über eure Erlebnisse, macht euch Gedanken was ihr von der Demo / Aktion erwartet und / oder bereitet eigene Aktionen vor. Um euch bei unübersichtlichen Situationen wiederfinden zu können sucht euch einen fiktiven Rufnamen aus. Zum Beispiel könnte "Taxi" ein solches Wort sein. Mehr Tipps zum Verhalten auf Demos und Aktionen findet ihr unter:

<http://ea-berlin.net/hinweise>

<http://tinyurl.com/bezugsgruppen>

Transparente malen

Überlegt euch eine Message, ein Motiv oder einen witzigen Spruch, mit dem ihr euch an der Demo beteiligen wollt und der euer Anliegen verdeutlicht. Die meisten Transparente für Demos oder Aktionen werden mittlerweile in einem Computerprogramm designt und dann über einem Beamer oder einen OH-Projektor bzw. Polilux auf den Stoff projiziert und abgezeichnet. Dann wird das ganze ausgemalt. Ihr könnt Transparente natürlich auch ohne Vorlage malen. Um an einen Beamer oder OH-Projektor zu kommen, fragt doch einfach mal an der Schule oder im Jugendclub nach. Gute Stoffe in den unterschiedlichsten Farben gibts preiswert auf Märkten. Dann muss das ganze nur noch trocknen und los gehts zur Demo!

Schilder oder Fahnen basteln

Schilder lassen sich am besten aus Karton oder dünnem Holz herstellen. Darauf könnt ihr eure Message oder euer Motiv gut malen bzw. sprühen. Zahlreiche Vorlagen dafür gibt es im Internet. Für Fahnen gilt dasselbe nur dass das Motiv auf einen Stück Stoff gesprüht bzw. gemalt wird. Mit einem "Tacker" oder Nägeln wird der Stoff

dann an einem Stab befestigt und schon kann es losgehen. Zahlreiche Motive findet ihr unter antifastreetart.blogspot.de und antifa-logos.blogspot.com

Demos kreativ begleiten

Ihr könnt Demos auch kreativ im Vorfeld begleiten, indem ihr Plakate oder Transparente entlang der Route aufhängt oder euch etwas anderes überlegt. Außerdem könnt ihr während der Demonstration oder Aktion eure Solidarität von Balkonen, Brücken etc. zum Ausdruck bringen. In dieser Hinsicht sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt Seid dennoch vorsichtig und achtet darauf euch oder andere bei solchen Aktionen nicht in Gefahr zu bringen.

Broschüre: Tipps und Tricks für Jugendantifas

Diese Broschüre liefert einen guten Einstieg in die Grundlagen antifaschistischer und linksradikaler Politik. Von Sicherheitstipps am Computer, Tipps im Umgang mit Bullen und Nazis, Bezugsgruppenbildung, Plakatieren gehen, Öffentlichkeitsarbeit und direkte Intervention enthält die Broschüre jede Menge Tipps und Tricks um erfolgreich aktiv zu werden. In Berlin ist die Broschüre beispielsweise im Buchladen Schwarze Risse erhältlich und kostet 4 Euro. Im Internet findet ihr Tipps & Tricks für Antifas unter:

<http://tippsundtricks.blogspot.de>



Karl Elgaß – Kommunist, Sozialdemokrat, Antifaschist

Brückenstraße 26: Dort wo einst ein Wohnhaus stand, ist heute Brachland. Die Brückenstraße ist heute bekannt für die Ansammlung rechter Geschäfte. An die antifaschistischen Widerstandskämpfer_innen, die hier lebten, erinnert heute nichts mehr. Auch nicht in der Brückenstraße 26, in der Karl Elgaß lebte.

Geboren am 3. Juni 1900 in Saarbrücken, siedelte der Sohn eines Werkmeisters 1917, also mitten in den Wirren des Ersten Weltkriegs, nach Berlin über, um in den Waffenwerken Oberspree im Südosten Berlins als Maschineneinrichter zu arbeiten. Hier bekam er Kontakte zu linken gewerkschaftlichen Kreisen und wurde im Dezember 1918 Mitglied des Spartakusbundes, der sich aus oppositionellen Sozialdemokrat_innen, die den Kriegskurs ihrer Partei nicht mehr mittragen wollten, zusammensetzte und später in der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) mündete. Auch Karl Elgaß schloss sich zusammen mit seinem Bruder Josef der KPD an, organisierte Streiks und warb in den Großbetrieben an der Spree für die kommunistische Idee.

Die Hoffnung, dass eine kommunistische Revolution Kriege, Hunger und Armut ein für alle Mal beenden würde, war in großen Teilen der Arbeiterschicht (damals auch als Proletariat bezeichnet) weit verbreitet.

Der Arbeiter Karl Elgaß widmete fortan sein Leben der KPD: Seit 1929 war er als hauptamtlicher Funktionär seiner Partei in Treptow tätig. Für die KPD saß er zwischen 1929 und 1933 in der Bezirksversammlung Treptow und ab 1932 sogar im Reichstag, dem Parlament der Weimarer Republik.

Die nationalsozialistische Machtübernahme veränderte alles: Die Vereidigung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 war zugleich der Startschuss für die gnadenlose Verfolgung und vielfache Ermordung von politischen Gegner_innen, wie Sozialdemokrat_innen, Kommunist_innen, Gewerkschafter_innen, Humanist_innen usw., sowie Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma, sogenannte „Asoziale“ usw. Am 14. Juli 1933 wurde Karl Elgaß in Breslau (heute Wrocław in Polen) von Männern der nationalsozialistischen SA verhaftet und gefoltert. Schließlich verurteilte ihn der Volksgerichtshof, ein nationalsozialistisches Sondergericht, das Tausende Menschen

auf staatliches Geheiß ermorden ließ, zu einer Strafe von drei Jahren Zuchthaus. Anschließend blieb Elgaß im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert. Erst 1939 wurde er freigelassen. Trotzdem suchte Karl Elgaß den Kontakt zu antifaschistischen Widerstandsgruppen. Er engagierte sich in der sozialistischen Gruppe „Neu Beginnen“. Nach Ende des Krieges – im April 1945 wurde Treptow von den Soldaten der Roten Armee befreit – wurde Karl Elgaß als stellvertretender Bezirksbürgermeister des Berliner Stadtteils eingesetzt. 1946 wurde er zudem Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), die er aber 1948 schon wieder verließ.

Im Zuge des Kalten Krieges und der sich verschärfenden Blockkonfrontation geriet Elgaß nämlich mit seiner Partei aneinander. Er resümierte in seiner Austrittserklärung, man sei „vor Aufgaben gestellt, die mit Demokratie und Toleranz nichts mehr zu tun hatten. Somit scheidet ich aus der SED freiwillig aus.“ Karl Elgaß ging nach West-Berlin und schloss sich der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) an, für die er im damaligen Bezirk Steglitz verschiedene Ämter bekleidete. Von 1954 bis 1958 saß

er in der Bezirksverordnetenversammlung, zwischen 1958 und 1962 war er Vorsitzender der SPD in Steglitz. 1959/60 sowie von 1963 bis 1967 wirkte er für die SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus. Schließlich verstarb Karl Elgaß am 4. Mai 1985 in West-Berlin. Die vielschichtige Geschichte des Karl Elgaß ist heute fast vergessen. Umso wichtiger ist es, die Erinnerung an die vielen Antifaschist_innen wach zu halten. Gerade in einem Kiez wie Schöneweide, in dem sich Neonazis breit machen und ihre Strukturen verfestigen wollen, ist diese geschichtliche Perspektive wichtig. Über mutige Menschen wie Karl Elgaß kann Geschichte erfahrbar gemacht werden. Sie lebten hier in Schöneweide, sie lebten hier in der Brückenstraße. Und so, wie Elgaß und andere damals gegen die nationalsozialistische Unterdrückung gekämpft haben, so wollen wir auch heute den neuen Nazis in der Brückenstraße keinen Platz lassen. Karl Elgaß ist dabei ein Symbol, die Brückenstraße wieder zu einem lebenswerten und vielfältigen Ort ohne menschenverachtendes Gedankengut werden zu lassen.

Uffmucken Schoeneweide

www.uffmucken-schoeneweide.de

ANLAUFORTE UND INITIATIVEN IM BEZIRK

Bunt statt Braun

Seelenbinderstr. 54

12555 Berlin

Internet: www.bunt-statt-braun-berlin.de

Bündnis für Demokratie und Toleranz - gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus Treptow-Köpenick

c/o Villa Offensiv

Hasselwerderstr. 38-40 / 12439 Berlin

www.demokratie-tk.de

Jugendzentrum Johannisthal (JuJo)

Winckelmannstr. 56

12487 Berlin

Tel.: 030 - 636 19 26

Internet: www.jujo-berlin.de

VVN-BdA Köpenick e.V.

Puchanstr. 12

12555 Berlin

Internet: www.bda-koepenick.de

Zentrum für Demokratie

Michael-Brückner-Str. 1

12439 Berlin

www.zentrum-für-demokratie.de

Schöner Weiden ...

Internet: schoenerweiden.blogspot.de

Kunger Kiez Initiative

Karl-Kunger-Str. 15 | 12435 Berlin

Internet: www.kungerkiez.de

Haus der Jugend Köpenick das CAFE

Seelenbinderstr. 54 | 12555 Berlin

Internet: www.cafe-hdjk.de

Jugendschiff ReMiLi

Hasselwerder Park | 12439 Berlin

Internet: www.remili.de



Projektgruppe Westsahara

Unsere Schwerpunkte sind seit 2009 die Unterstützung der Saharais in ihrem Kampf um Selbstbestimmung und Unabhängigkeit der Westsahara von marokkanischer Besatzung, der Aufbau und die Begleitung eines Jugendzentrums im saharaischen Flüchtlingslager Ausserd und die Organisation von Jugendbegegnungen in der Westsahara und Deutschland. Falls ihr Bock habt mitzumachen, meldet Euch oder kommt einfach bei einer unserer Soli-Feten oder Aktionen vorbei. Wer mehr Infos will, checkt www.projektgruppe-westsahara.org

INFOLÄDEN

Red Stuff

Waldemarstr. 110
10997 Berlin
Mo - Fr. 14 - 19 Uhr
Sa. 14 - 16 Uhr
www.antifa-versand.de

Disorder Rebel Store

Mariannenstraße 49
10997 Berlin
Mo - Fr. 12.00 - 20.00 Uhr
Sa. 13.00 - 18.00 Uhr
www.disorder-berlin.de

Infoladen Daneben

Liebigstr. 34
10247 Berlin
Mo - Fr. 18.00 - 20.00 Uhr
daneben.blogspot.de

Schwarze Risse

Gneisenastr. 2a
10961 Berlin
Mo - Fr. 10.00 - 18.30 Uhr
Sa. 11.00 - 14.00 Uhr
www.schwarzerisse.de

BETEILIGTE ANTIFA-GRUPPEN

Antifaschistisches Bündnis Süd-Ost [ABSÖ]

abso.blogspot.de

Antifa Friedrichshain [AFH]

www.antifa-fh.de.vu

Antifaschistische Jugendaktion Kreuzberg [AJAK]

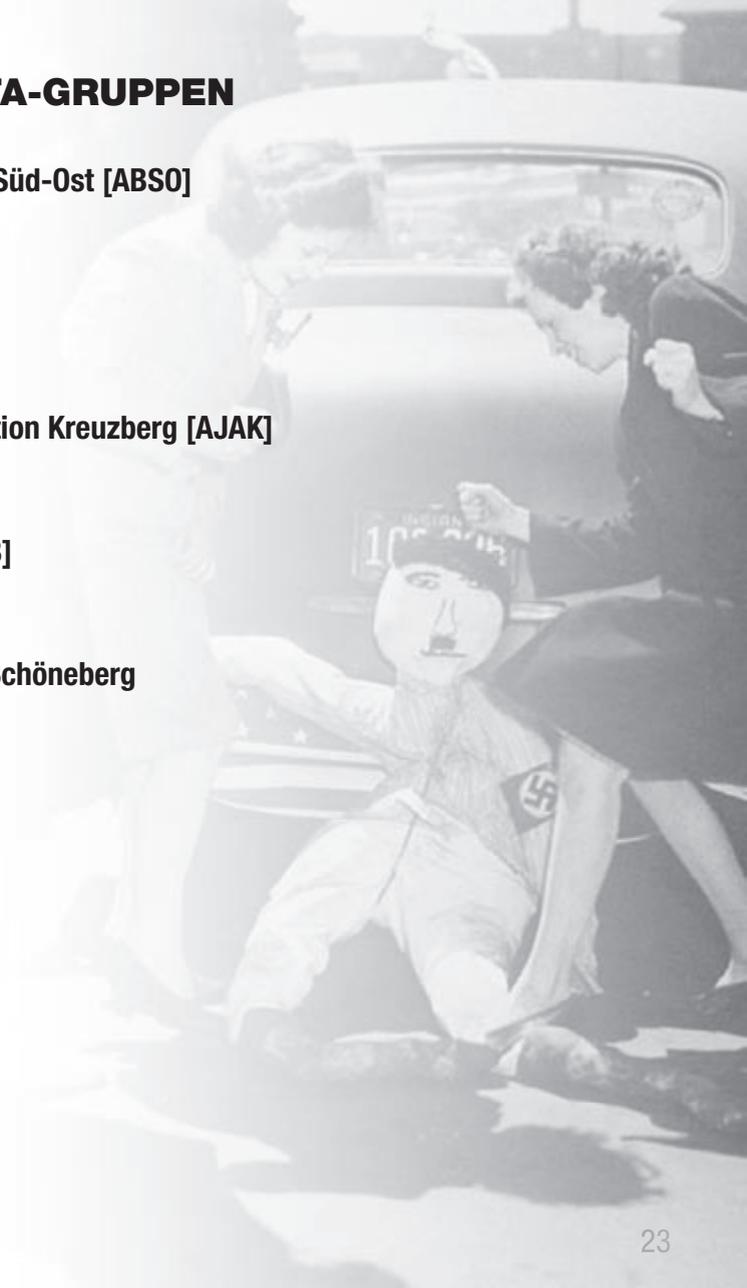
www.ajak.tk

Autonome Antifa Berlin [A2B]

a2b@riseup.net

Antifaschistische Initiative Schöneberg

schoeneberg.blogspot.eu





WWW.TURN-LEFT.TK